

„Von Weimar bis Bonn“ eine gängige Größe historischer Periodisierung, doch werden auch die Probleme erkennbar, etwa Nachkriegszeit und die Integration der Heimatvertriebenen bei einem Berichtszeitraum bis 1950 ausgewogen darzustellen. Ähnlich ist es nicht einfach, die politische, kulturelle und wirtschaftliche Ausgangsbasis Nürtingens 1918 zu schildern, ohne in das 19. Jahrhundert zurückzugehen – was dann tatsächlich in Teilen doch geschieht (S. 74 ff.). Dem umfangreichen Quellenkorpus könnte man zum Thema „Kriegsende“ die am Münchner Institut für Zeitgeschichte verwahrten Berichte deutscher Offiziere zum Kriegsverlauf hinzufügen, die doch manches interessante Detail zu den letzten Kriegstagen im Südwesten beisteuern. Schließlich fällt auf, dass ein großer Name Nürtingens nicht auftaucht, der Hölderlins. Fand der Missbrauch des Dichters durch die Nationalsozialisten keinen Eingang in Selbstverständnis und Selbstdarstellung der Stadt und ihrer Bildungseinrichtungen? Auch dies wäre wohl eine Feststellung wert.

Derlei Anmerkungen mindern den Wert des grundsollide, überwiegend aus den archivischen Quellen erarbeiteten Buchs keineswegs. Dieses Kapitel Nürtinger Stadtgeschichte verdient eine Leserschaft über die Stadtgrenzen hinaus, setzt es doch Maßstäbe für lokalgeschichtliche Studien dieser Zeit. Ein Anhang (S. 448 ff.) mit Listen der Stadtvorstände, Wahlergebnissen, demografischen Zahlen sowie einem Quellen- und Literaturverzeichnis schließen samt einem Orts- und Personenregister das Werk ab, zu dem man der Stadt Nürtingen gratulieren möchte.

Roland Deigendesch

Christa *Vöhringer-Glück* / Emil *Glück*: Offenhausen am Ursprung der Großen Lauter und seine wechselvolle Geschichte. Stuttgart: Offizin Scheufele 2011. 396 S. mit zahlr. Abb. ISBN 978-3-923107-57-5. € 28,-

Das Ehepaar Vöhringer-Glück/Glück beschäftigt sich seit vielen Jahren mit der Geschichte ihrer Heimatgemeinde Gomadingen – wozu seit 1812 Offenhausen gehört – und deren Umgebung und hat bereits mehrere verdienstvolle Veröffentlichungen herausgebracht, so 1998 „400 Jahre Gomadinger Schulgeschichte“ und 1999 „Wenn alle Brunnlein fließen – Geschichte der Wasserversorgung im Tal der Großen Lauter“, ebenfalls herausgegeben von der Gemeinde Gomadingen.

Wie aus dem Vorspann (S. 6) hervorgeht, wurde die Geschichte Offenhausens von den Autoren in den Jahren 2009 bis 2011 erarbeitet. Nach einem Geleitwort von Sönke Lorenz, dem im letzten Jahr allzu früh verstorbenen Professor für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften an der Universität Tübingen (S. 10) und des Gomadinger Bürgermeisters Klemens Betz (S. 11) sowie einem Vorwort und einer Einführung der Autoren (S. 12–15) beginnt die eigentliche Darstellung mit dem ersten kurzen Abschnitt „Offenhausen vor der Klostergründung“, der sich mit der Besiedlung des Ortes im 7./8. Jahrhundert befasst (S. 16–21). Im folgenden zweiten Abschnitt wird „Die Geschichte des Klosters Gnadenzell in Offenhausen“ seit der Gründung durch die Adelsfamilie von Lupfen im Jahr 1258 bis zu seiner Auflösung 1613 als „Spätfolge“ der Einführung der Reformation behandelt (S. 22–135). Dieser Abschnitt stellt zum ersten Mal überhaupt die Geschichte des (ab 1278) zum Dominikanerorden gehörenden Frauenklosters dar und liefert somit gleichzeitig einen „grundlegenden Beitrag zur südwestdeutschen Kirchen- und Klostergeschichte“ (Lorenz S. 10).

In Abschnitt drei „Ab dem Jahre 1614 – Das Kloster Offenhausen ohne Nonnen: Die Klosterhofmeisterei in Offenhausen von 1614 bis 1806“ wird die Umwandlung der Kloster-

anlagen in ein Hofgut mit einem Gestüt samt zeitweiliger Schäferei durch württembergische Verwaltungsbeamte geschildert (S. 136–229). Der vierte Abschnitt „Offenhausen im Königreich Württemberg ab 1806“ zeigt die Entwicklung des Gestütshofes bzw. Gestüts und listet auch die Gestütsaufseher (Verwalter) von Offenhausen auf (S. 230–245). Der Schlussabschnitt beschreibt die „Siedlungsentwicklung in Offenhausen“ (S. 246–363), wobei der Ausbau des Gestütshofes zum „Königlichen Fohlengestüt“ zu großen baulichen Veränderungen im Ortsbild führte. Dies dokumentieren die Autoren mit einer umfangreichen Übersicht des Gebäudebestands, was sich selbst im Anhang (S. 366–385) mit zahlreichen Bildern und Ansichten fortsetzt. Danach liegt ein Quellen-, Literatur- und Abkürzungsverzeichnis lose bei.

Die Geschichte von Offenhausen überzeugt sowohl in textlicher Hinsicht als auch in Hinblick auf ihre Bebilderung. Sönke Lorenz schreibt am Ende seines Geleitwortes, dass man den Autoren „nur dankbar sein kann für ihren ungeheuren Fleiß und ihre stete Mühe bei der Quellenarbeit und der Darstellung ihrer fundierten Beobachtungen und Ergebnisse“ (S. 10). Dem ist nichts hinzuzufügen.

Christine Bührlen-Grabinger

Riet in Geschichte und Gegenwart (812–2012). Hg. von der Stadt Vaihingen an der Enz. Vaihingen 2012. 448 S. mit zahlr. Abb. € 28,-

Aus Anlass der 1200-Jahr-Feier von Riet, heute ein Stadtteil von Vaihingen an der Enz, haben sich fünf versierte Historiker und Archivare zusammengefunden, um die Geschichte des Ortes darzustellen. Das Ergebnis, ein 448 Seiten starker, bebildeter Band, kann sich sehen lassen. Sehr kurz, auf nur 15 Seiten, werden von Gudrun Aker die Vor- und Frühgeschichte, die Ersterwähnung des Ortes 812 im Lorscher Codex und das Mittelalter abgehandelt. Seit 1385 gehörte der Ort zur Grafschaft Württemberg. Ausführlicher wird von Gudrun Aker der Zeitabschnitt von der Reformation bis zum Dreißigjährigen Krieg dargestellt.

Breiten Raum nehmen die Kirchengeschichte, die Sozialgeschichte und das Ortsbild ein. Unter den Gebäuden von Riet ragen die vier Schlösser hervor, von denen sich jenes der Herren von Reischach bis heute erhalten hat. Die drei anderen Schlösser, von denen sich zwei über lange Zeit im Besitz der Bombaste von Hohenheim befanden, zerfielen nach dem Dreißigjährigen Krieg bzw. wurden im 19. Jahrhundert abgebrochen. Sämtliche Schlösser waren ursprünglich freiadeliger, reichsunmittelbarer Besitz. Mit der Familie von Hohenheim und der Einordnung von deren bedeutendstem Vertreter, des Arztes Theophrastus Bombast von Hohenheim gen. Paracelsus (1493–1541), in die Stammtafel beschäftigt sich Ernst-Eberhard Schmid. Er macht wahrscheinlich, dass Paracelsus der Sohn des in Riet ansässigen Wilhelm Bombast von Hohenheim war und ein Vetter zweiten Grades des Johanniter-Großpriors Georg Bombast von Hohenheim.

Lothar Behr widmet sich in seinem Abschnitt dem mühevollen Wiederaufbau nach dem Dreißigjährigen Krieg. Der Ort zählte 1654 gerade einmal 50 Einwohner. Diese lebten von der Landwirtschaft und dem Weinbau. Mit dem Pfälzischen Erbfolgekrieg kam es 1693 zu neuen Kriegshandlungen, bei denen der Ort geplündert und das Pfarrhaus angezündet wurde. Erst im 18. Jahrhundert brachen ruhigere Zeiten an. Detailliert beschrieben werden das 1887 abgerissene Gremppsche Schloßle und die öffentlichen Gebäude am Ort. Über das Schloss, das 1709 wieder der Familie von Reischach verliehen wurde, erfährt der Leser allerdings nicht allzu viel, was auch daran liegen mag, dass dem Autor der Zugang zu dem noch im Schloss lagernden Gräflisch Reischachischen Archiv aus Bequemlichkeitsgründen verwehrt wurde.